


CHARTA VON FREIBURG

ANFORDERUNGEN AN EINE
ZUKUNFTSGERICHTETE STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG

Die Erarbeitung der Charta erfolgte maßgeblich durch:


Prof. Wulf Daseking
Leiter des Stadtplanungsamtes


Babette Köhler
Abt.-Leiterin des Stadtplanungsamtes


Götz Kemnitz
Abt.-Leiter des Stadtplanungsamtes a.D.



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister von Freiburg



John Thompson
Chairman, The Academy of Urbanism

Freiburg 
IM BREISGAU

THE ACADEMY
OF URBANISM



Teilnehmer der Akademiesitzung in Freiburg im Oktober 2010

Die Unterzeichner tragen mit ihrer Unterschrift die Grundsätze der Charta von Freiburg mit.

Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer
Rektor der Universität Freiburg

Prof. Dr. Eicke R. Weber
Fraunhofer-Institut für Solare
Energiesysteme, Freiburg

Prof. Dr. Franz Daschner
Institut für Umweltmedizin, Freiburg

Prof. Dr. Horst Linde
Architekt, Stadtplaner & Hochschullehrer

Prof. Dr. Ullrich Druwe
Rektor der PH, Freiburg

Prof. Dr. Reiner Marquard
Rektor der Ev. Hochschule, Freiburg

Dr. Rüdiger Nolte
Rektor der Musikhochschule, Freiburg

Prof. Dr. Edgar Kössler
Rektor der Kath. Hochschule, Freiburg

Dr. Sven von Ungern-Sternberg
Regierungspräsident a.D.

Karl-Heinz Bühler
Leiter des Uni-Bauamtes Freiburg

Rolf Disch
Solar Architektur

Josef Diel
Oberstadtbauamtsdirektor a.D.

Marcel Thimm
Vorstandsvorsitzender, Sparkasse Freiburg
Nördlicher Breisgau

Manuel Herder
Verleger, Verlag Herder GmbH

Lothar A. Böhler
Stiftungsdirektor, Freiburg

Karlhubert Dischinger
Präsident der IHK Südlicher Oberrhein

Dr. Christoph Münzer
Hauptgeschäftsführer Wirtschaftsverband
Industrieller Unternehmen Baden e.V.

Philipp Frese
Präsident Einzelhandelsverband

Anton Bauhofer
Leiter des Erzb. Bauamtes Freiburg

Eckhard Bull
Vorsitzender Architektenkammer B.W.
Bezirk Freiburg

Detlef Sacker
Vorsitzender BDA Freiburg

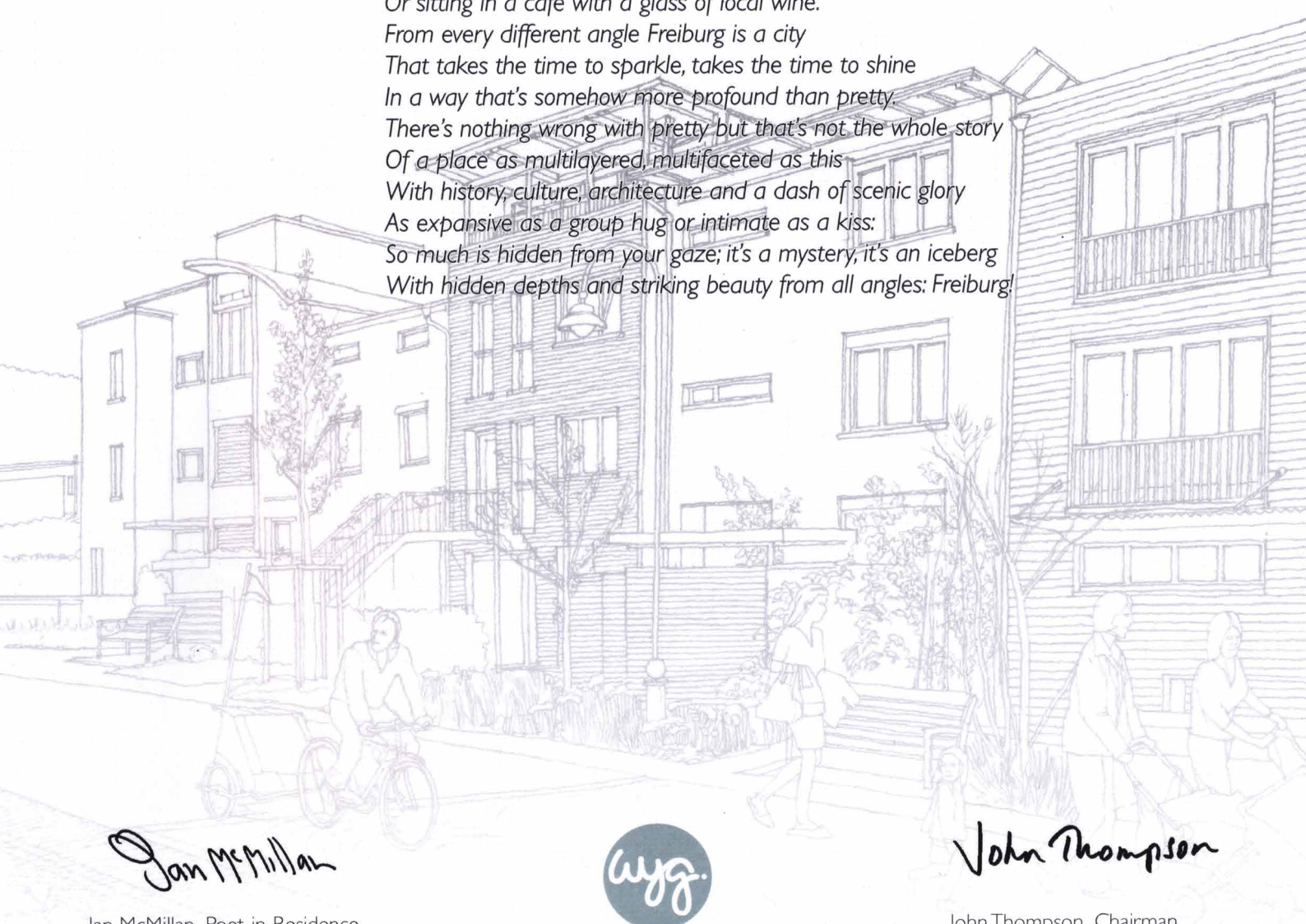
THE URBANISM AWARDS 2010
THE EUROPEAN CITY OF THE YEAR

sponsored by WYG Planning and Design

WINNER

FREIBURG

*Have a look at Freiburg in many different ways;
High up in a cable car shifting slightly in the air
Walking through the old town with a hungry tourist's gaze
Wandering through a gallery, with time to stand and stare
Or sitting in a cafe with a glass of local wine.
From every different angle Freiburg is a city
That takes the time to sparkle, takes the time to shine
In a way that's somehow more profound than pretty.
There's nothing wrong with pretty but that's not the whole story
Of a place as multilayered, multifaceted as this
With history, culture, architecture and a dash of scenic glory
As expansive as a group hug or intimate as a kiss:
So much is hidden from your gaze; it's a mystery, it's an iceberg
With hidden depths and striking beauty from all angles: Freiburg!*



Ian McMillan

Ian McMillan, Poet-in-Residence



John Thompson

John Thompson, Chairman

VORWORT

Freiburg wurde Ende 2009 in London von der Academy of Urbanism als „Europäische Stadt des Jahres 2010“ ausgezeichnet. Diese Auszeichnung erfolgte, nachdem eine Jury aus Mitgliedern der Academy 2009 mehrere Städte in Europa bereist und ein mehrheitliches Votum für die Stadt Freiburg für ihre seit Jahrzehnten konsequent verfolgte, überzeugende Stadtentwicklung und Stadtplanung abgegeben hatte.

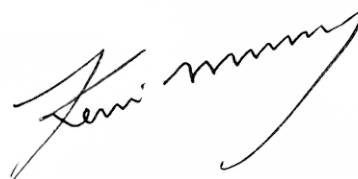
Im Oktober 2010 reisten Vertreter der Academy of Urbanism nach Freiburg, um gemeinsam mit der Stadt eine Charta zu verabschieden, die in 12 Grundsätzen das Grundgerüst für eine zukunftsgerichtete, nachhaltige Stadtplanung aufzeigt.

Wichtig ist, dass die hier vorliegende Charta von Freiburg nicht den Anspruch hat, ein endgültiges Konzept für alle Stadtssysteme, Kulturen und Klimazonen zu sein. Die Charta ist eine Richtschnur, deren Grundsätze als Hilfestellung für eine nach vorn gerichtete Stadtentwicklung und Stadtplanung für andere Städte, Stadtteile und Netzwerke gemeint sind. Diese Überlegungen sollen zu eingehender Beschäftigung mit dem Thema anregen und dazu auffordern, sich in den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten damit auseinanderzusetzen.

Es sind keine strikten Gebote – vielmehr Grundsätze – die zum Nachdenken führen und zum Handeln anregen sollen.

Wir hoffen, dass die Charta von Freiburg in diesem Sinne offen angenommen und dazu genutzt wird, den Austausch von Ideen und Bemühungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung voran zu bringen.

Herzlichen Dank an alle, die zu der Charta beigetragen und sie unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an Prof. Wulf Daseking für sein Engagement und seine Initiative zur Erarbeitung der Charta von Freiburg.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Kevin Murray', with a long, sweeping underline.

Kevin Murray, Chairman – The Academy of Urbanism

CHARTA VON FREIBURG



Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung und Stadtplanung

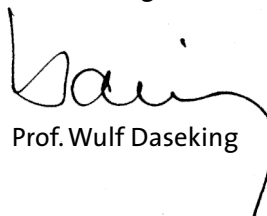
Eine eindeutige Definition für die Stadt gibt es nicht. Ihre Entstehung verdanken Städte teilweise präzisen Überlegungen – z. T. auch Zufällen. Eine Alternative zu ihnen besteht nicht! Städte dienten früher dem Schutz, dem Handel, der Arbeitsteilung, der Gebietssicherung und der Zusammenkunft. Heute sind Stadtsysteme ein sehr komplexes Geflecht – meist auf sehr engem Raum. Es sind keine statischen Gebilde – vielmehr sind sie das Ergebnis jahrhundertelanger Entwicklungen – geprägt durch Ereignisse und Umwälzungen, die immer mit gesellschaftlichen und/oder technischen Innovationen verbunden waren. Die bisher einschneidendste Umwälzung der Stadtsysteme fand durch die „Industrielle Revolution“ ab Beginn des 19. Jahrhunderts statt. Diese führte zu einer völligen Neuorientierung. Im 20. Jahrhundert wurde die Gestalt der Städte durch die Entwicklung des Automobils und die damit verbundenen Anpassungen an die zunehmende Motorisierung geprägt. Kommunikationstechnologien – insbesondere des 21. Jahrhunderts – werden zu weiteren tiefgreifenden Veränderungen führen.

Bis heute sind Städte das gebaute Bild des vielschichtigen Gesellschaftsgefüges und der Strukturen der Stadtgesellschaft. Künftig müssen sie gebautes „Leitbild“ für alle werden, die verantwortungsvoll mit den begrenzten Ressourcen und ihrer Umwelt umgehen.

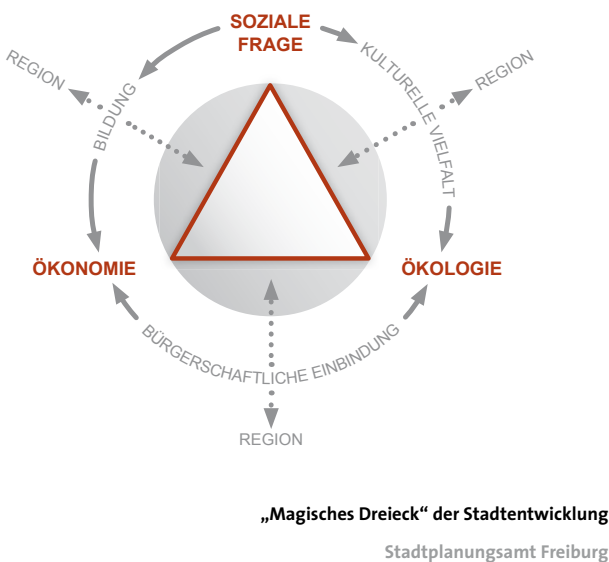
Sehr eindrücklich hat bereits 1972 der „Club of Rome“ in seinem Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ („Limits to Growth“) die Begrenztheit der Ressourcen erkannt und den behutsamen Umgang damit

gefordert. Spätestens nach der Ölkrise 1973 und nach der Explosion im Atomkraftwerk „Tschernobyl“ 1986 wurde allen deutlich, dass ein „weiter so, wie bisher“ nicht mehr möglich war. Länder, Städte und ihre Regionen haben sich diesen Herausforderungen zu stellen und neue Strategien zu entwickeln. Weitere Umweltkatastrophen – die diese Forderung untermauern – ereigneten sich 2010 mit der Explosion der Ölplattform „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko und mit der Naturkatastrophe in Japan 2011. Durch Erdbeben und Tsunami wurden Explosionen des Atomkraftwerks mit vier Reaktoren in Fukushima ausgelöst, deren Folgen bis heute nicht abschätzbar sind. Der Deutsche Bundestag hat daraufhin 2011 beschlossen, bis 2022 aus der Atomenergie auszusteigen.

Damit müssen neue Wege zur Bereitsstellung – bei gleichzeitiger Reduktion – der benötigten Energie beschritten werden. Zweifelsfrei fällt der Stadtentwicklung und Stadtplanung bei der Lösung der anstehenden Fragen eine gewichtige Vorreiterrolle zu. Hierzu sind die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziale Frage mit der Bildung und der kulturellen Vielfalt integriert zu betrachten. Die frühzeitige bürgerschaftliche Einbindung sowie die Einbeziehung der regionalen Verflechtungen sind dabei Grundvoraussetzungen für eine zukunftsfähige städtebauliche Entwicklung.


Prof. Wulf Daseking

QUO VADIS CIVITAS?



Das Zukunftsmodell aller künftigen Siedlungsentwicklungen ist die „Kompakte, dezentrale Stadt“. Sie besteht aus in sich funktionsfähigen Einheiten, in denen alle Bereiche des täglichen Lebens – für alle Bevölkerungsschichten – fußläufig erreichbar sind. Sie beinhaltet eine strikte Entwicklung nach innen. Die Stadt der Zukunft ist die Stadt der sozialen und funktionalen Durchmischung, der kulturellen Vielfalt, der Bildung, der Ressourcenschonung, des energetischen Umbaus, sowie der regionalen Verständigung.

Bei wachsenden Städten kann ausnahmsweise eine Siedlungsentwicklung nach außen notwendig werden. Diese muss die Kriterien einer kompakten Stadt erfüllen.

Nachfolgende 12 Grundsätze sollen bei allen planerischen Entwicklungen Grundlage für eine nachhaltige Stadt sein und Berücksichtigung finden:

A. RÄUMLICHE GRUNDSÄTZE

I. Stadt der Mischung, Sicherheit und Toleranz

Die Ziele sind:

- eine ausgewogene Alters- und Sozialstruktur mit funktionierenden Nachbarschaften
- der Bau unterschiedlichster Wohn- und Arbeitsstätten für alle Teile der Bevölkerung / Förderung von innovativen Wohnformen
- die Schaffung überschaubarer Einheiten und Freiräume
- die Bereitstellung öffentlicher und privater Infrastruktureinrichtungen insbesondere für alle Generationen
- Betreuungs-, Freizeit- und Bildungsangebote besonders für ganz junge und alte Menschen
- die Integration aller Bevölkerungsschichten unter Berücksichtigung ihrer ethnischen Herkunft



II. Stadt der Stadtteile

Die Stärkung der dezentralen Entwicklung mit einer festzulegenden Eigenverantwortlichkeit ist ab einer bestimmten Stadtgröße unabdingbar (s. Abbildung Dimension / Maßstäblichkeit – S.14/15).

Die dezentrale Entwicklung ist besonders wichtig für die Bereiche:

- Wohnen und Arbeiten
- Soziale und versorgende Infrastruktur
- Bildung und Kultur
- Freizeit und Erholung
- Grünversorgung und Vernetzung
- Ressourcenschonung

Die Wahrung der spezifischen stadträumlichen Identität ist dabei Voraussetzung für eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung und Stadtplanung.

III. Stadt der kurzen Wege

Die direkte fußläufige Erreichbarkeit aller wesentlichen Funktionen führt zu einer Minimierung des Individualverkehrs und damit zu einer Verbesserung des unmittelbaren Lebensumfeldes. Dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) sowie dem Fuß- und Radwegesystem ist Vorrang gegenüber dem privaten Kraftfahrzeug einzuräumen. Der Individualverkehr ist perspektivisch auf Elektro- oder Brennstoffzellen-

Fahrzeuge umzustellen, deren jeweiliger Energieträger erneuerbar und emissionsfrei ist.

Alle bereits in den Stadt- und Ortsteilzentren vorhandenen, erreichbaren Einrichtungen sind zu stärken; die neuen sind so zu lenken, dass sie dem Leitbild der „Kompakten, dezentralen Stadt“ folgen.

IV. Stadtentwicklung entlang des Öffentlichen Personennahverkehrs | Dichtemodell

Der öffentliche Personennahverkehr ist mit dem städtebaulichen Konzept eng zu verzahnen und grundsätzlich gegenüber dem Individualverkehr zu priorisieren. Es gilt – in Kontinuität – die städtebaulichen Dichtewerte entlang dieser Verkehrsbänder sensi-

bel zu erhöhen und diejenigen Nutzungen um die Haltepunkte der Stadtbahnlinien bzw. an das „ÖPNV-Band“ zu platzieren, die zentrale Funktionen haben und hohe Benutzerfrequenzen aufweisen.



B. INHALTLICHE GRUNDSÄTZE



V. Bildung | Wissenschaft | Kultur

Universität, Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie Schulen und Kulturstätten prägen maßgeblich die Attraktivität und die Qualität einer Stadt. Sie wirken stark auf das öffentliche Leben ein und beeinflussen entscheidend die Planungskultur.

Die Verflechtungen der Planung mit den Künsten und der Wissenschaft werden in der sich wandelnden Gesellschaft und angesichts der aktuellen Herausforderungen der Ressourcenknappheit und des Klimawandels zwangsläufig immer enger. Für inno-

vative Planungslösungen im Wettbewerb der Ideen ist die gegenseitige Inspiration dieser Bereiche eine entscheidende Voraussetzung. Notwendig sind vielfältige Kooperationen in der Forschung und zur Entwicklung neuer technischer, ökonomischer und sozialer Modelle des Zusammenlebens in der Stadt. Hierfür haben die Städte Angebote vorzuhalten bzw. zu schaffen und zu ihrer Entfaltung Freiräume bereitzustellen.

VI. Wirtschaft und Arbeit

Die Bestandssicherung wird neben der Neuansiedlung richtungsweisender, innovativer Betriebe die wesentliche Zukunftsaufgabe unserer Städte sein. Hierbei gilt es, alle Potentiale auszuschöpfen, die den Erhalt der Arbeitsplätze einerseits, aber auch die Neuansiedlung andererseits – im Sinne des Leitbildes der „Kompakten, dezentralen Stadt“ – ermöglichen.

Dem Ansiedlungswillen von Betrieben auf der „Grünen Wiese“ muss durch ein Konzept der Innenentwicklung entgegengewirkt werden. Hierzu ist eine entsprechende Organisationsstruktur zur Steuerung unverzichtbar.

VII. Natur und Umwelt

Der Erhalt der biologischen Vielfalt, die Schonung der Ressourcen auch für kommende Generationen sowie der Erhalt einer gesunden und lebenswerten Umwelt einschließlich der klimatischen Bedingungen sind zentrale Ziele der nachhaltigen Stadtentwicklung.

Die Lebensräume der Tier und Pflanzenwelt sowie die natürliche Qualität von Boden, Wasser, Luft und

Klima ebenso wie die historisch gewachsene Kulturlandschaft als Lebensraum der Menschen müssen erhalten und positiv weiterentwickelt werden. Um Beeinträchtigungen zu vermeiden, werden daher alle Planungen im Vorfeld durch gutachterliche Untersuchungen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Natur, Umwelt und Klima überprüft.



Das Zukunftsmodell der „Kompakten Stadt der kurzen Wege“ ist in vielfacher Hinsicht das richtige Leitbild auf dem Wege zur klimaneutralen Stadt, da es eine deutliche Verringerung des Individualverkehrs, eine dezentrale, wohnortnahe Versorgung mit regionalen Produkten und insgesamt eine nachhaltige ressourcenschonende Lebensweise in den Quartieren ermöglicht.

VIII. Gestaltqualität

Planerische Entscheidungen prägen über Generationen das Bild der Stadt. Sie müssen die jeweilige Besonderheit der Stadt stützen und weiterentwickeln und dabei den höchsten gestalterischen Qualitätsansprüchen genügen. Dabei spielt insbesondere der „Öffentliche Raum“ eine bedeutsame Rolle. Mit seinen angrenzenden Gebäuden ist er das Gesicht der Stadt. Der „Öffentliche Raum“ muss im Eigentum und in der Verfügungsgewalt der Kommune bleiben, um Nutzungsansprüche zu lenken und um Fehlentwicklungen entgegenwirken zu können. Prägende Bauwerke sind von der Idee bis zur Ausführung durch

Dieses Leitbild ist zu ergänzen durch die konsequente energetische Sanierung des Gebäudebestandes, die zunehmende Realisierung energieerzeugender Neubauten, eine effizientere, vernetzte Energieversorgung und den Umstieg auf regenerative Energieträger als Bestandteile des städtischen Gesamtenergiekonzeptes.

die planende Verwaltung zu begleiten (Ausübung der Bauherrenfunktion).

Architektenwettbewerbe, Mehrfachbeauftragungen, kooperative bzw. gutachterliche Verfahren sollten zur Lösung wichtiger Bau- und Planungsaufgaben – einschließlich der Gestaltung der „Öffentlichen Räume“ – grundsätzlich Anwendung finden. Die Parzellenstruktur – als Grundlage einer Vielfältigkeit – spielt hierbei eine bedeutsame Rolle. Dem Stadtumbau wird dabei in den kommenden Jahrzehnten eine besondere Bedeutung zukommen.

C. GRUNDSÄTZE ZUR VORGEHENSWEISE



IX. Langfristigkeit

Vorausschauende Stadtentwicklung und Stadtplanung folgen einem „roten“ Faden, der weit in die individuelle Vergangenheit der Stadt zurückreicht und mehrere Jahrzehnte in die Zukunft gedacht wird. Das Gesicht der Stadt darf nicht kurzlebigen Moden und politischen Schwenks unterworfen werden. Die Stadt ist in historischen Zeiträumen entstanden und muss mit Blick auf künftige Generationen behutsam weiterentwickelt werden.

Altes wahren / Neues wagen! Nur so kann die Einzigartigkeit und der Charakter einer Stadt herausgebildet, erhalten und positiv geschärft werden. Kontinuität, Qualität, Sensibilität, Identität und Innovation für den jeweiligen Ort sind die Werkzeuge einer zukunftsgerichteten Entwicklung. Dabei kommt der Ressourcenschonung ein entscheidender Stellenwert zu.

X. Kommunikation

Im offenen Diskurs wird kontinuierlich an einer „kollektiven Vision“ der Stadt gearbeitet, die sichtbar wird im „Öffentlichen Raum“ und in der Stadtstruktur. Eine umfassende und andauernde Kommunikation unter allen Beteiligten innerhalb und außerhalb der Verwaltung sowie die Ergebnisse aus der Beteiligung der Bürgerschaft fließen direkt in die Planungsprozesse ein, schaffen Transparenz und bereiten politische Entscheidungen vor.

Von der Zukunftsvision bis zur Detailplanung werden alle Gruppierungen der Stadtgesellschaft – einschließlich der regionalen Akteure – mit geeigneten Beteiligungsmethoden zur Mitwirkung eingeladen und mitgenommen (Beteiligungskultur). Der Vielfalt der möglichen Beteiligungsvarianten sind hier keine Grenzen gesetzt; sie sind jeweils abgestimmt auf die Unterschiedlichkeiten der Gebietskörperschaften zu entwickeln und durchzuführen.



XI. Verlässlichkeit, Verbindlichkeit und Gerechtigkeit

Stadtweite Konzepte mit verbindlichen Regularien schaffen einen Rahmen, in dem die Akteure der Stadtentwicklung gleichberechtigt agieren können. Die Stadtpolitik bindet sich selbst und die Verwaltung durch Grundsatzbeschlüsse zur Stadtentwicklung und Stadtplanung. Auf diese Weise wird die Stadt zum verlässlichen Partner für die Bürgerschaft und private Investoren, denen gleiche Rechte und Pflichten zukommen.

Baulandpolitische Grundsätze legen Standards für nachhaltiges Bauen fest. Leitprinzipien – wie die

„Stadt der kurzen Wege“ – werden in fachspezifischen Konzepten – wie z.B. dem Einzelhandelskonzept (Freiburger Märkte- und Zentrenkonzept) – verbindlich verankert und in Bauleitpläne umgesetzt. Zwischen Verwaltung und „Außenstehenden“ ist eine Vertrauensebene zu schaffen, die einerseits Kontinuität beinhaltet – andererseits auch Raum für notwendige Impulse und Innovation lässt.

XII. Kooperation, Partizipation und Partnerschaft

Die komplexen Aufgaben der Stadtentwicklung und Stadtplanung werden auf viele Schultern verteilt. Dabei ist die Stadt auf Mitwirkung und Impulsgebung privater und öffentlicher Akteure angewiesen. Die Bürgerschaft in den Stadtteilen ist dabei ein unverzichtbarer Bestandteil einer integrativen Stadtentwicklung.

Förderprogramme schaffen durch Teilfinanzierung Anreize für private Investitionen und können diese lenken. (Vor-)Leistungen der Kommune z.B. in der Stadtgestaltung können private Aktivitäten auslösen

und eigendynamische Prozesse initiieren. Verabredungen und Verträge mit Akteuren, Förderung und Forderung von bürgerschaftlichem Engagement ermöglichen umfassende Maßnahmen des Stadtbauens.

Die Forschungseinrichtungen, die Universitäten, die Hochschulen und die Wirtschaft mit ihren Verbänden sowie die Stadtregionen werden als Ideengeber für eine innovative Stadtentwicklung eingebunden und sind somit wichtige Impulsgeber.

FAZIT: DER WEG ZU EINER NACHHALTIGEN STADT

Dimension / Maßstäblichkeit



Dorf / Ansiedlung

bis 3.000 EW



Kleinstadt

bis 50.000 EW



Mittelstadt

50.000 – 150.000 EW



Kleine Großstadt

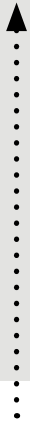
150.000 – 300.000 EW

Städte sind das Ergebnis ihrer politischen Kultur, ihrer fachlichen und kreativen Kompetenz, der Bürgerschaft und der Institutionen, die sich in dem Gemeinwesen engagieren.

Für eine verantwortungsbewusste Entwicklung der Stadt und der Region stehen auf der Grundlage der 12 Grundsätze folgende Ziele im Vordergrund.

- die Identität der Orte zu wahren, die Ortsteile zu stärken und eine kulturelle Vielfalt und Differenziertheit zu fördern
- den „ÖPNV“ zu stärken und auszubauen und mit der Siedlungsentwicklung zu verzahnen
- die Ressourcen zu schonen, die Flächeninanspruchnahme zu reduzieren und dazu angemessene Dichtewerte zu entwickeln
- die Grünräume zu erfassen, zu bewahren und zu vernetzen
- Qualität zu bauen und den „Öffentlichen Raum“ zu wahren
- den sozialen Frieden zu sichern und die soziale und funktionale Durchmischung zu fördern
- Schaffung unterschiedlichster Wohnungsangebote (Daseinsvorsorge) für alle Bevölkerungsgruppen
- Arbeitsplätze zu sichern und innovative neu zu schaffen sowie
- die Gesprächskultur und die Partizipation auszubauen

12 GRUNDSÄTZE



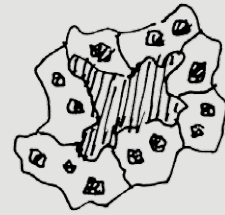
Ab einer gewissen
Stadtgröße verstärkte
dezentrale Entwicklung
mit allen Kompetenzen



Großstadt
300.000 – 1.000.000 EW



Metropole / Metropolregion
ab 1.000.000 EW



Megacity
ab 10.000.000 EW

Die nachfolgenden Grundsätze sind in den unterschiedlichen Siedlungstypologien differenziert zu betrachten und anzuwenden.

- I. STADT DER MISCHUNG, SICHERHEIT UND TOLERANZ
- II. STADT DER STADTTEILE
- III. STADT DER KURZEN WEGE
- IV. STADTENTWICKLUNG ENTLANG DES ÖPNV / DICHT-MODELL
- V. STADT DER BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR
- VI. STADT DER WIRTSCHAFT UND ARBEIT
- VII. STADT DER NATUR UND UMWELT
- VIII. STADT DER GESTALTQUALITÄT
- IX. STADT DER LANGFRISTIGKEIT
- X. STADT DER KOMMUNIKATION
- XI. STADT DER VERLÄSSLICHKEIT, VERBINDLICHKEIT UND GERECHTIGKEIT
- XII. STADT DER KOOPERATION, PARTIZIPATION UND PARTNERSCHAFT



Region



Eine ressourcenschonende Entwicklung der Stadt ist nur in enger Abstimmung mit der Region möglich.



City

Stadt und Region stehen in einem engen Verflechtungs- und Abhängigkeitsbereich. Gemeinsamkeiten zu entwickeln und festzulegen sind unverzichtbar für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Beispielhaft werden folgende Themenfelder benannt:



Region

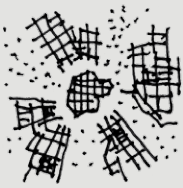
- System der „Zentralen Orte“
- integriertes öffentliches Personennahverkehrskonzept
- Siedlungs- und Freiraumkonzept
- Märkte- und Zentrenkonzept / Zuordnung: Grundversorgung bis überregionale Angebote
- Energiekonzept
- Grünraum- und Landschaftskonzept mit integrierten Fuß- und Radwegen
- Beteiligungsverfahren – fachlich und bürgerschaftlich

Die Stadt steht in der Pflicht, für die in ihrem Verantwortungsbereich stehende Planung überzeugende Konzepte zu erarbeiten. Dabei ist das einzelne Gebäude lediglich ein Baustein auf dem Weg zu einer verantwortungsvollen Strategie. Die gesamtheitliche Betrachtung – auf der Basis dieser Charta – ist der Schlüssel zum Erfolg.

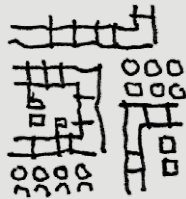


City

- Leitbild-Diskussion - zentral / dezentral
- Innenentwicklung vor Aussenentwicklung
- Konzept für die Daseinsvorsorge (Wohnen, Arbeiten, Erholen, Bildung, Kultur, etc.)
- Mischung (Integration versus Segregation) – nutzungsbezogen und sozial
- Konzept für die Stadtentwicklung entlang des ÖPNV / Dichte-Modell
- Steuerung des Einzelhandels - insbesondere zur Stärkung der dezentralen Entwicklung
- Stadtklima / Durchlüftung – Freihaltung großräumig wirksamer Bereiche
- Energiekonzept – zentral / dezentral
- Berücksichtigung privater und öffentlicher sozialer, kultureller und versorgender Infrastruktur
- Angebote für öffentliche und private Bildungseinrichtungen
- Bereitstellung differenzierter Wohnungsangebote für alle Bevölkerungsschichten
- Entwicklung von Freiraum- und Naherholungskonzepten / Fuß- und Radwegevernetzung
- Ressourcenschonung
- bürgerschaftliche Beteiligungsverfahren



Stadtteil | Quartier



Block | Öffentl. Raum



Haus | Gebäude



Stadtteil | Quartier

- Bereitstellung eines breiten Wohnungs- und Arbeitsplatzangebots für alle Bevölkerungsschichten
- Steuerung des Einzelhandels – insbesondere zur Stärkung der Stadtteilzentren
- Sicherung der wohnortnahen Grundversorgung
- Mischung privater, öffentlicher, sozialer, versorgender und kultureller Infrastruktur
- Bereitstellung von Flächen für Bildungseinrichtungen
- Konzept zur Reduktion des motorisierten IV / fußläufige Erreichbarkeit des ÖPNV
- energetische Vernetzung und dezentrale Versorgung mit regenerativen Energien
- Erhaltung, Ausbildung und Vernetzung von Naherholungsflächen und Naturräumen
- Bewahrung der Eigenart / Identität / Stadtteilkultur
- Bereitstellung von Flächen für innovative Wohnformen
- Konzept zur Gestaltung der öffentlichen Straßen und Plätze (Barrierefreiheit)
- Konzeptentwicklung eines differenzierten Beteiligungsverfahrens für die Bürgerschaft



Block | Öffentlicher Raum

- Nutzungsmischung / Granulat / Vielfalt
- Nachbarschaften / Kommunikation / Begegnungsräume
- Barrierefreiheit / Erreichbarkeit
- betreuende private und öffentliche Infrastruktur
- Zugänglichkeit erlebbarer Naturräume (Natur im unmittelbaren Wohnumfeld)
- Gestaltqualität – Wohnumfeldgestaltung / Straßen / Plätze (durchlüftete, schattige Bereiche)
- Berücksichtigung der lokalen klimatischen Situation
- Konzeptfindung für den Individualverkehr / Priorisierung des Fuß- und Radwegeverkehrs
- Energiekonzept
- Beteiligungsverfahren für die Bürgerschaft



Haus | Gebäude

- Niedrigenergie / Passivhaus / Solar Plushaus / sommerliche Beschattung / Kühlung
- Barrierefreiheit vom Eingang bis ins Bad
- Angebote für neue Wohnformen (Mehrgenerationenhaus / Baugruppen – „Stadt im Haus“)
- Granulat / Architekturvielfalt / Adressbildung
- variable und flexible Grundrissausbildung / Wandelbarkeit
- Umgang mit Ressourcen / Boden / Wasser / Energie / Materialien

LIFESTYLE



Ressourcenschonung und Reduktion des ständig zunehmenden CO₂-Ausstoßes werden die bestimmenden Themen der nächsten Generationen sein. Veröffentlichungen beschäftigen sich seit Jahren mit dem Wechselspiel zwischen Raubbau und Konsum – und den daraus resultierenden Konsequenzen für unser Lebensumfeld. Immer klarer werden dabei die Zusammenhänge erkennbar.

Unstrittig ist, dass durch die Erderwärmung und die Verringerung der Ozon-Schicht bereits viele Veränderungen eingetreten sind, unter denen Menschen, Tiere und Pflanzen leiden bzw. in ihrer Existenz ernsthaft bedroht sind. Weltweit nehmen diese Prozesse in den letzten Jahren an Geschwindigkeit zu.

Statistiken belegen, dass etwa 12 % der Weltbevölkerung über nahezu 85 % allen Wohlstandes verfügen. Das bedeutet, dass wir einerseits in einem bisher nie dagewesenen Überfluss leben ... andererseits ein unerbittlicher Kampf um das tägliche Leben geführt wird. Erkennbar wird dies u.a. auch an dem ständigen, nahezu völlig unregelmäßigen Wachstum vieler Städte – insbesondere an den Metropolen dieser Welt.

Es mag in diesem Zusammenhang wie Hohn klingen, dass die Indische Regierung in 2012 die Armutsgrenze auf 0,80 \$ pro Tag und Person gesenkt hat. Wichtig ist es deshalb, dass gerade diejenigen, die über Wohlstand verfügen, damit verantwortungsbewusst umgehen und Vorbildfunktionen in allen Lebensbereichen übernehmen. Nicht Verschwendungssucht sondern Bescheidenheit, Zurückhaltung und Weitsicht ist gefragt!

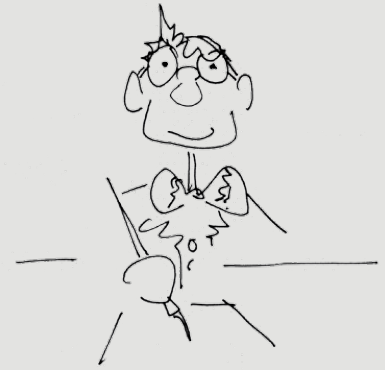
Dies gilt für das private – wie auch das berufliche Umfeld und beinhaltet alle Sektoren des täglichen Lebens ... wie z.B.:

- das Nahrungs- und Einkaufsverhalten / Luxus / Konsum
- das Ferien- und Freizeitverhalten
- den sparsamen Umgang mit Wasser
- die Energieeinsparung
- die Verkehrsteilnahme
- das Abfallverhalten (Vermeidung / Reduzierung / Verwertung)

Jeder von uns ist aufgefordert Vorbild zu sein! Vieles ist möglich, man muss es nur tun! Im vergangenen Jahr hat beispielsweise jeder Bundesbürger Lebensmittel im Wert von etwa 300€ weggeworfen. Würde diese Verschwendung von Nahrungsmitteln auf die Weltbevölkerung übertragen, so müssten die Anbauflächen dieser Erde um etwa das 3-fache vergrößert werden.

Allen muss klar sein, dass es in einer begrenzten Welt kein unbegrenztes Wachstum geben kann. Jeder muss seinen Beitrag dazu leisten, dass der unermesslichen Verschwendungssucht Einhalt geboten wird. Dazu sind insbesondere diejenigen aufgefordert, die auf der „Sonnenseite“ dieser Welt leben.

Notizen Anregungen Ergänzungen



A series of horizontal dotted lines for writing notes, spanning the width of the page below the header.

Impressum

Ansprechpartner:

Stadtplanungsamt
Fehrenbachallee 12
79106 Freiburg im Breisgau

Prof. Wulf Daseking
Telefon: 0761 / 69 62 05
E-Mail: d@seking.de
Web: www.wulf-daseking.de

Babette Köhler
Telefon: 0761 / 201-4170
E-Mail: babette.koehler@stadt.freiburg.de

Götz Kemnitz
E-Mail: goetz.kemnitz@web.de

Gestaltung:

ukw-freiburg GbR
www.ukw-freiburg.de

mit Unterstützung:

Sibylle Spillmann
Stadtplanungsamt | Stadtgestaltung | Grafik

Fotos:

S.6 Münster / Windräder: © pixXit
S.10 Solar-Fabrik: © Solar-Fabrik AG, Freiburg

2. ergänzte Auflage
Freiburg im Breisgau 2012